

kniet, dem Zuschauer den Rücken lehrend, eine Frau; man sieht nur wenig von ihren Gesichtszügen. Es ist das Weib des Erschlagenen. Sie ist von der Feldarbeit herbeigerannt und vor der Leiche in die Kniee gesunken, ihr Haar hat sich in der Hast gelöst, sie greift mit beiden Händen nach dem Kopfe, der ihr vor Schrecken springen möchte; ihre Augen starren weit aufgerissen nach dem Todten, ein Schrei des Entsetzens dringt aus dem geöffneten Munde, sie kann den Schlag, der sie getroffen, nicht fassen: es ist ganz der Ausdruck der Angst, von der man nicht weiß, ob sie weichen wird, von welcher man fürchtet, daß sie in Wahnsinn übergehe. Die Gestalt ist wie versteinert. Hinter dem Weibe befinden sich noch drei Personen, ein älteres und ein jüngeres Mädchen und zwischen ihnen ein Knabe, von denen man glauben möchte, daß sie Verwandte des Todten seien. Noch weiter sieht man Personen den Hügel heranlaufen. Auch in der Ferne auf der Wiese, wo die Landleute mit der Einfuhr des Heues beschäftigt sind, regt sich ein neugieriges Leben. Alle sehen nach dem beschriebenen Orte. Während der Künstler solche Bewegung und solche Theilnahme in die Menschen brachte, hat er selbst die Thiere nicht vergessen. Links vor dem Baume steht die Herde, die geschreckten Schafe blöken mit gehobenen Köpfen, der treue Hund umspürt schleichend und ängstlich schnaubend den Herrn; es ist, als hätten auch die Thiere Verständniß von dem plötzlichen traurigen Ereigniß, das sie ihres langjährigen Hüters und Schützers beraubt.

115. Das Salzbergwerk in Wieliczka.

Von Theodor Schacht. Lehrbuch der Geographie. Mainz, 1851.

Wo sich der Fuß der Karpathen ins Weichselthal abflacht, liegt Wieliczka, ein kleiner, reinlicher Bergfleden im Oestreichischen Polen, merkwürdig durch seine Salzbergwerke, die jährlich an 700,000 Zentner liefern.

Etwa 400 Schritte vom Orte steht ein hölzernes Gebäude über dem Hauptschacht. Zum Einfahren erhält der Reisende einen weißen Leinwandmantel statt der anderwärts gebräuchlichen schwarzen Grubenfittel und wird beim Schein des Grubenlichtes 200 Fuß hinabgelassen. Hier ist ein Gang (eine Strecke) durch braungrauen Salzstein gehauen und führt zur sogenannten Kapelle. Dies ist ein großes Gewölbe mit spitzbogigem Eingang, Kanzel und Altar, an dessen Stufen zwei Mönche vor den oberhalb stehenden Gestalten, Christus und Maria, betend niederknien; Alles ist nach Angabe eines geschickten Bergmannes aus dem Salzstein gehauen. Setzte sich über die Oberfläche des abgebrochenen und abgemeißelten Gesteins nicht ein düsterer Salzschleim, so müßten die Wände und Gestalten bei gehörigem Facellicht flimmern und glitzern; so sehen sie aber düster aus. Mehrere Gänge streifen von der Kapelle weiter und durchschneiden sich mannigfach, so daß man in einem Labyrinth zu sein glaubt. Da begegnet man häufig Bergleuten, die in einer klohrdrigen Kastenart (einem Hunde) die großen Salzbrocken fortschieben, während man die Hauptmassen, tonnenförmig zu recht gehauen, bis zu dem Schachte fortwälzt und hinauf ziehen läßt. Da geht's oft viele Stufen hinunter und hinauf wie in verschiedenen Stockwerken. Zuweilen kommt man in ungeheure Gewölbe (Verhaue), deren ausgeleerte